

HARALD HARZHEIM

**SCREAM-
QUEENS**

EINE KLEINE
KULTURGESCHICHTE DES SCHREIS

SCHÜREN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Schüren Verlag GmbH
Universitätsstr. 55 | 35037 Marburg
www.schueren-verlag.de
info@schueren-verlag.de
© Schüren 2025
Alle Rechte vorbehalten
Gestaltung: Erik Schüßler
Umschlaggestaltung: Wolfgang Diemer, Frechen
Druck: Bookpress, Olsztyn
Printed in Poland
ISBN 978-3-7410-0520-6 (Print)
ISBN 978-3-7410-0723-1 (eBook)

Inhalt

Vorspann	7
1 Was ist eine Scream-Queen?	11
Der Tod und die Scream-Queen	11
Schrei, um zu überleben	13
Scream-Queens schreien einsam	15
Wie steht's mit Scream-Kings?	16
Scream-Queen gleich Trash-Queen?	18
Wo bleiben farbige Scream-Queens?	20
2 Geschichte des Schreiens in der Kunst	23
Kapitulation des Wagenlenkers	24
Der irrationale Schrei	25
Der un-menschliche Schrei	27

3 Scream-Queens ante verbum: Die Vorläuferinnen	33
Paula Maxa im Grand Guignol	33
Penny Dreadful: Die Gnade des Schreiens	35
Stumme Scream-Queens	39
Sarah Schwartz: Das Scream-Double	40
Frühe Scream-Queens? – Vielleicht ...	41
4 Legendäre Scream-Queens	43
Fay Wray: «Ich fand's übertrieben.»	43
Maureen O'Sullivan: Kultiviertes Schreien	50
Evelyn Ankers hatte sie alle	54
Susan Strasberg: New-Wave-Elektra	59
Janet Leigh: Endstation Motel	63
Karin Dor: Schreien bis zur Bewusstlosigkeit	67
Suzan Farmer: Trink Draculas Blut	72
Cheryl «Rainbeaux» Smith: Freigeist à la Monroe	77
Marilyn Burns: Meat is Murder	81
Jamie Lee Curtis: Nicht unterschreiben!	86
Heather Langenkamp: Are you ready for Freddy?	91
Neve Campbell: Schreien zwecklos	96
Jennifer Love Hewitt: Schreien lässt sich nicht erlernen	99
Asia Argento: Ekel des Eindringens	103
Amy Hesketh: In den Kerkern der Mächtigen	106
Mia Goth: Ein wenig sterben	111
Schreiender Nachwuchs I: Lauren LaVera	115
Schreiender Nachwuchs I: Lily-Rose Depp	118
Abspann	121

Vorspann

Die Bezeichnung «Scream-Queen», fast so alt wie der Tonfilm, ist ein Rollentyp des Horror-Genres. Seine Popularität? – Ungebrochen. Biography.com widmete ihm sogar das komplette Jahr 2024:

Von Cailee Spaeny in ALIEN: ROMULUS bis hin zu Maika Monroe in LONGLEGS war 2024 das Jahr der «Scream Queen». Lauren Vera setzt den Trend als Hauptdarstellerin des Slasher-Nachfolgers TERRIFIER 3 fort.

Natürlich zog der Wandel der Geschlechterrollen auch an den Schrei-Künstlerinnen nicht spurlos vorüber. So verschwand der «männliche Retter» aus ihrem Radius. Scream-Queens tendieren zunehmend zur Selbsthilfe: Nach dem Aufschrei folgt die Abwehr.

Jenseits der Wandlungen transportieren dieser Rollentyp aber auch Überzeitliches, Existenzielles. Etwas, das jeden Image-

wandel übersteht, das sich nicht auf soziologische Formeln bringen lässt, was ihre anhaltende Popularität ausmacht. Dem spürt der Autor dieses Buches nach.

Nein, *Scream-Queens* werden hier nicht als *Trash-Queens* belächelt. Im Gegenteil: Solche Ironisierung resultiert aus der Verdrängung dessen, wofür die *Scream-Queen* steht: Ausweglosigkeit, Verzweiflung, Verlorenheit und Panik bis zur Selbstauflösung. In US-Horrorfilmen der frühen 1930er-Jahre entstanden, teilt sie dessen Vorläufer: Den Expressionismus der Stummfilmzeit, die britische Horrorliteratur, das Pariser Grand-Guignol-Theater und die Weltwirtschaftskrise von 1929. Versucht wird eine Nachzeichnung dieser Inspirationslinien anhand konkreter Beispiele.

Im ersten Teil skizzieren wir eine Kulturgeschichte des Schreies, rekapitulieren seine Darstellung von der Antike bis zur Gegenwart. Dem folgt eine Präsentation an Vorläuferinnen auf der Bühne, im Stummfilm und in der Literatur. Der dritte und längste Teil erzählt die Geschichte der *Scream-Queens* anhand von Kurzbiografien. Allerdings ist deren Zahl so hoch, dass eine Auswahl unumgänglich war. Über die lässt sich natürlich streiten. So porträtierte der Filmemacher Donald Farmer für seine Dokumentation *INVASION OF THE SCREAM QUEENS* (1992) gänzlich andere Vertreterinnen als das vorliegende Buch. Auswahlkriterium: Dass die Darstellerin dem Rollentyp neue Akzente verliehen, seine Definition erweitert, in eine neue Richtung gelenkt, oder besonders deutlich zum Ausdruck gebracht hat. Um das Problem mangelnder Vollständigkeit wenigstens abzuschwächen, enthalten die Porträts regelmäßig Verweise auf ausgesparte Kolleginnen.

Zur Geschichte des *Scream-Queen*-Begriffs zählt auch dessen Ausweitung. So werden Horrordarstellerinnen inzwischen per se als *Scream-Queens* tituliert, egal, ob sie Schrei-Szenen absolvieren oder nicht. Der TV-Sender Spike vergab seine *Scream-Awards* (2006–11) an Filme, Regisseure und Darsteller. Die Gewinnerinnen der Kategorie «*Scream-Queen*» (2006–11) waren Kate

Beckinsale, Asia Argento, Evangeline Lilly, Natalie Portman und Naomi Watts. Natürlich haben alle fünf gutes Schauspiel geboten. Keine Frage. Aber nicht jede hat den Schrei als Ausdrucksmittel verwendet. Weitere Beispiele sind Helen Chandler und Winona Ryder. Beide lieferten hervorragende Interpretationen der Mina Murray-Rolle in der jeweiligen DRACULA-Verfilmung (1931 und 1992), aber ebenfalls ohne Schrei-Szenen. Dennoch werden beide von diversen Fans oder Publizisten als Scream-Queens titulierte.

Weiterhin fällt auf, dass dieser Titel nur an Vertreterinnen des Genre-Kinos, Abteilung Horror und Thriller, geht. Arthouse-Diven bleiben ebenso ausgespart wie Bühnenstars und Hörspielsprecherinnen. Mögliche Gründe für solche Abgrenzung werden wir im ersten Teil diskutieren – ohne sie zu befürworten. Im Gegenteil: So porträtieren wir auch den Grand-Guignol-Bühnenstar Paula Maxa, dem das Horror-Genre vielfache Anregung verdankt. Außerdem outen wir Fälle, in denen Leinwand-Scream-Queens wie Maureen O’Sullivan oder Karin Dor auch in Hörspielen ihre Schreikunst zum Besten gaben.

Eine Prominenz wie in den USA haben Scream-Queens hierzulande keineswegs. Auch fehlt es in Deutschland an Literatur über diesen Rollentyp. Das verweist auf eine kulturelle Differenz. Dessen Aufhebung ist jedoch unabdingbar, denn: Eine Poetologie des Horrorfilms ist ohne Scream-Queens schlichtweg unvollständig. Dies zu demonstrieren und erste Abhilfe zu leisten, ist der Zweck dieses Buches.